

# Die Zürcher Rot-Kreuz-Kolonne

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547625>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und des Segenswerkes des Roten Kreuzes, dessen Wiege auf Schweizerboden stand, dann muß die schweizerische Bevölkerung das Hülfswerk durch reichliche Spenden unterstützen.

Die unterzeichnete Direktion empfiehlt deshalb die örtlichen Sammelgelegenheiten, die in kurzem überall entstehen werden, aufs wärmste. Mögen reiche Gaben dem Roten Kreuz bald zufließen, denn hier besonders gilt der Spruch: „Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe“.

Ueber den Verlauf der Sammlung und die Verwendung der eingehenden Beträge wird fortlaufend in der Presse Bericht erstattet werden.

Bern, 24. Oktober 1912.

Für die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes:

Der Präsident: **Jselin**, Nationalrat.

Der Sekretär: **Dr. W. Sahli**.

## Die Zürcher Rot-Kreuz-Kolonne.

In Nr. 9 unseres „Roten Kreuzes“ verspricht ein Einsender, über die Uebungen der Rot-Kreuz-Kolonne Zürich zu berichten.

Der Wonnemonat Mai schien unserem Feldweibel sehr günstig für Improvisationsarbeiten. An einem Abend führte er uns nach dem Stöcklergebiet und glaubten alle an Soldatenschule; doch wir wurden gruppenweise entlassen mit dem Befehl, in kürzester Zeit mit einer Tragbahre zu erscheinen. Allerdings gab's nun verschiedene lange Gesichter, und auf ergangene Anfragen erklärte unser Feldweibel, es möge jeder sehen, wie und wo er das Material kriege; des Werkzeuges wegen wurden wir ohne Ausnahme auf unsere Faszinenmesser verwiesen, denn nichts stand zur Verfügung, auch gar nichts.

Es dauerte etwa 30 Minuten, da ertönte die Pfeife des Feldweibels in dem nächtlichen Wald zur Sammlung. Beim Scheine einer elektrischen Taschenlampe hellten sich die Züge unseres Leiters auf, als er die Arbeiten sah. Mit allem möglichen wurde angerückt, zum Binden wurden Gürtel, ja sogar Hosenträger verwendet, wogegen als Querstücke die Seitengewehre Verwendung fanden. Alle Gruppen hatten die Aufgabe nach dem Sinn des

Uebungsleiters, unseres Feldweibels Schurter, gelöst; nur eine fand es zweckmäßiger, in einem ziemlich weit entfernten Hause sauberes Stangenmaterial und Säcke zu requirieren und so mit einer sauberen, tadellosen Arbeit zu erscheinen, hat allerdings dafür nicht das gewünschte Lob, sondern einen Tadel einheimen können.

Sämtliche Bahren wurden auf Tragfähigkeit und Solidität geprüft und auch in dieser Hinsicht für gut befunden.

Sammlung 19. Mai, vormittags 5 Uhr, hieß es im Aufgebot, und mit Sack und Pack ging's nach dem Zürichberg, wobei schon mancher Schweißtropfen verloren ging, bis wir oberhalb dem „Alkoholfreien“ vom Walde aufgenommen wurden, der uns wiederum das Material zu Improvisationen liefern mußte. Unser Feldweibel verlangte diesmal nicht Bahren zum Tragen, sondern Schleifbahren, die mit Zugtieren befördert werden konnten, und zwei Wagen nebst einem Karren mußten eingerichtet werden. Alle diese Transportmittel wurden zu einem Verwundetentransport benutzt, indem der Samariterverein Fluntern eine Feldübung mit unseren Arbeiten verband.

Mittags 12 Uhr erst entließ uns unser Uebungsleiter, uns guten Appetit wünschend;

ans „Znüni“ hat er nicht gedacht, nur immer arbeiten, ist seine Devise. An dieser Uebung wurde uns die Mitteilung, jedenfalls werden wir zu den „Kaisermanövern“ zu aktivem Dienst einberufen, die Mannschaft möge sich darnach richten.

Jedenfalls dieses aktiven Dienstes wegen glaubte unser Feldweibel, müsse er durch Soldatenschule unsere Disziplin noch mehr festigen; nicht daß dies etwa das Hauptvergnügen der Mehrzahl der Mannschaft ist.

Eine Abwechslung bot uns das Demonstrieren und Ausprobieren unserer zwölf neuen zweiteiligen Ordonnanzbahren. Es bedurfte allerdings mehrerer Anläufe unseres Feldweibels, bis jeder in den Mechanismus der neuen Bahren eingeweiht war; denn nur nicht zwingen, war stets seine Mahnung, die „Dinger“ kosten unheimlich viel Geld. In drei Stunden waren wir so weit, daß nicht nur die Unteroffiziere, die vorher extra eingedrillt worden, sondern auch die Mannschaft die Bahren mit Sicherheit handhaben konnten.

Ueber eine Feldübung mit dem Samariterverein Enge-Wollishofen kann ich nichts berichten, da ich leider an der Teilnahme verhindert war.

Ein Hauptpunkt unseres Arbeitsprogrammes war ein zweiter großer Ausmarsch, der uns nach dem Gotthartgebiet bringen sollte. Mancher sah mit Spannung dem Tage entgegen, der uns in eines der schönsten Gebiete unseres Vaterlandes bringen sollte, und nur wenige Mann entschuldigten sich mit unabweisbaren Gründen auf den 27. und 28. Juli.

Der Zug 1 Uhr 45 führte unser 45 Mann an den schönen Gestaden des Zürichsees entlang über Thalwil nach dem schmucken Zugerländli, dessen Wasser so weit bekannt ist, und manche Frage galt der Flasche, die unser Feldweibel an einer letztjährigen Uebung mit dem Samariterverein Zug gespendet erhielt. Nach kurzem Aufenthalt in Zug, wo manchem süße Erinnerungen aufsteigen, geht's in beschleunigtem Tempo über Walschwil dem lieb-

lichen Zugersee entlang nach Arth-Goldau und bald heißt es Brunnen, und wir sind an den Gestaden des romantischen Vierwaldstättersees, den wir vor einigen Jahren nach der Klausentour per Schiff durchquerten. Immer wieder freut sich das Auge an der majestätischen Wildheit, und immer neue Anziehungspunkte tauchen auf und fesseln das Auge.

Altorf entschwindet schnell und Erstfeld ertönt. Von hier geht's in die vielen Kehrtunnel und dauernd bewundert das Auge das kolossale Werk der Technik, die uns aus einem Tunnel über hohe Brücken ins andere bringt, und großartig ist der Ausblick in die wilden Klüften und schwindlig wird's einem schier, wenn man den Schienenstrang weit unten sieht, wo wir soeben vorbeigesauft sind. Doch alles hat ein Ende; durch Befehl unseres Feldweibels, alles zum Aussteigen bereit zu machen, wurde die Mannschaft aus ihrer Bewunderung gerissen und daran erinnert, daß sie nicht auf einer Bummelrei, sondern unter militärischem Kommando sei.

In Göschenen aussteigen und unter Trommelwirbel abmarschieren war eins. Nicht einmal zu „Einem“ sollte es langen; „wir werden es schon aushalten“, war die Antwort unseres Führers, Feldweibel Schurter, und in schneidigem Taktschritt ging es der Höhe zu; doch bald kommt das erlösende „Freimarschieren“.

Des öftern durften wir anhalten und die Säcke, „die gar zu anhänglich wurden“, ablegen, um die prächtig wildromantische Gegend mit Genuß bewundern zu können. Nicht nur in kurzer Zeit oben zu sein, sondern die Naturschönheiten auch richtig in sich anzunehmen, war die Devise unseres Feldweibels, und mit Recht. Nicht im Lauffschritt soll die wilde Schöllenen durchheilt werden, wenn es nicht absolut notwendig ist, und Partien wie die Teufelsbrücke können nicht nur so im Vorbeigehen bewundert werden, nein, solchen Naturwundern muß man schon einige Minuten

Zeit opfern, namentlich wenn man, wie die große Mehrzahl unserer Kolonne, diese Tour zum erstenmal macht.

Um aber diese Halte einigermaßen einbringen zu können, wählte unser Führer oft die Abkürzungen, und kamen wir um 6 Uhr 50 in Andermatt an.

Die Forstverwaltung hat uns in zuvorkommender Weise eine ihrer Baracken zur Verfügung gestellt, ebenso eine Küche, allwo unser Materialverwalter bis zu unserer Ankunft eine kräftige, schmackhafte Suppe mit Spatz bereitete, was unsere Mannschaft sich schmecken ließ; denn auch der knurrende Magen verlangte seinen Tribut.

Nachdem die Wache ausgezogen, Kantonnemente besorgt, Mannschaftsliste aufgeheftet, kurzum der Feldweibel sich überzeugt hatte, daß alles in bester Ordnung sei, wurden wir entlassen, mit der Mahnung, daß ja keiner zu spät einrücke, denn um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr war Appell, und siehe, alle hatten der Mahnung Folge geleistet. Ob jeder zu seiner richtigen Ruhe gekommen ist, glaube kaum, denn die Betten waren auch gar zu weich und wegen Hitze habe ich auch keine Klagen gehört. Jedenfalls ist eine Mannschaft, die längere Zeit in einer solchen Baracke nächtigen muß, in keiner Beziehung zu beneiden; wir würden ein einigermaßen anständiges Strohlager vorziehen. Auch diese Nacht hatte ein Ende, und gerne wurde um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr dem Rufe „Auf“ Folge geleistet.

Nach kurzer Toilette wurde der kräftige Kaffee eingenommen, und streng ertönte das Kommando „Sammlung“.

Um 5 Uhr ging's durch Andermatt Hospenthal zu, aber oh weh, von hier geht's wieder steil an und das Marschtempo muß verlangsammt werden. Nach 2 $\frac{1}{2}$ -stündigem Marsch fand es unser Führer für zweckmäßig, einen längeren Halt zu machen, und es entwickelte sich bald ein richtiges Lagerleben in der romantischen Wildnis. Zum Vergnügen des Photographen hatte sich die Mannschaft etwas zu weit zerstreut, um eine richtige Aufnahme zu

machen; nun, ein jeder machte sich's so bequem als möglich. So schön es auch war, unser Führer mußte vorwärts trachten, denn noch ein weiter Weg lag vor uns.

Um 10 Uhr 30 langten wir auf der Paßhöhe an; sofort wurde das splendide Mittagessen eingenommen (Wurst, Brot,  $\frac{1}{2}$  Liter Wein, ersteres mußten wir natürlich mittragen). Während die einten die zweistündige Rast zur Ruhe benutzten, besuchten andere die verschiedenen Seen, ja einige gingen sogar auf die Suche nach Alpenrosen, kurzum, jeder nutzte die Rast nach seinem Sinn aus.

Nun kommt der ringere Weg, hieß es, denn immer bergab, doch alles der Straße nach, ja keine Abkürzung, ging unser Führer voran, und mußten wir alle 40 Kurven abtrampen, bis wir Airolo ansichtig wurden. Nun zog es unser Feldweibel vor, den näheren Fußweg einzuschlagen; unter Trommelwirbel hielten wir um 5 Uhr in Airolo Einzug, von der Einwohnerschaft lebhaft „beaugapfelt“.

Hier wartete unser eine Ueberraschung; im Hotel „Lombardi“ hatte uns der Feldweibel ein einfaches Abendessen bereit machen lassen, das wir uns nach den Strapazen schmecken ließen.

Nur kurze Zeit verweilten wir im Kanton Tessin, und das Dampfroß brachte uns durch das große Loch wieder nach Hause. Auf diesem Wege machte unser Führer einige Bemerkungen über den hinter uns liegenden Tag; nicht daß er nur zu loben hätte, doch er spricht sich sehr befriedigt aus über die Leistungen, wenn der große Altersunterschied der Mannschaft berücksichtigt wird. Hatten wir doch über Fünfzigjährige bei uns, die trotz den Jungen mitmarschierten.

Betont darf noch werden, daß sämtliche Kosten, ohne das Abendessen, nicht aus der Kolonnenkasse bestritten werden mußten. Die Mannschaft verbrauchte an diesem Tage den Sold von zwei Jahren, der nie ausbezahlt, sondern aufbehalten wird, um eben alle ein

bis zwei Jahre ein anderes Stück unseres schönen Vaterlandes zu sehen. Die meisten erhielten noch einige Franken Sackgeld, und den Neulingen wurden die Kosten aus der ordinären Kasse, die unser Feldweibel führt und durch verschiedene Einnahmen zu speisen versteht, bestritten.

Noch lange werden die Kollegen an diese

Tour zurückdenken; war es auch ein Tag der Mühe und Strapazen, hat doch jeder die Genugtuung, ein schönes Stück Erde gesehen zu haben. Ja Petrus selbst hatte diesmal ein Einsehen; wenn auch die Sonne nicht herniederbrannte, blieben doch die Schleusen geschlossen, was schon was heißen will.

(Schluß folgt.)

## Balkankrieg und schweizerisches Rotes Kreuz.

Diejenigen, die in wohlgemeintem, aber kurzfristigem Optimismus glaubten, die Zeiten des Kriegslärms seien in Europa für lange Zeit oder gar für immer verbannt, sehen sich heute enttäuscht. Liegen nun auch die kriegsführenden Staaten nicht an unsern Grenzen, so sind sie doch nicht so weit entfernt, daß nicht der Kriegslärm laut genug zu uns herüberschallt. Und eben nicht nur der Kriegslärm, sondern die tiefsten Berichte über unzureichende Hülfe und Verwundeteneleid, und in eindringlicher Weise flehen schon heute die Organisationen für freiwillige Hülfe in den kriegsführenden Staaten die Rot-Kreuz-Vereine der Nachbarn um Unterstützung an. Dieser Hülferuf hat ein lebhaftes Echo gefunden. In allen Staaten Europas wird für die Opfer des Balkankrieges gerüstet. Hier handelt es sich ja nicht um Sympathien oder Antipathien mit den einzelnen kriegsführenden Parteien. Angesichts des Elendes, das in Form von Wunden, Krankheiten und Tod über ganze Völkerschaften hereinbricht, verschwinden die Unterschiede der Rassen und der Religionen. Es sind leidende Mitmenschen, die an unser Humanitätsgefühl appellieren, und es ist eine Ehrenpflicht für unser schweiz. Rotes Kreuz, und die Stellung, die unser Vaterland unter den europäischen Staaten einnimmt, macht es ihm zur Ehrenpflicht, diesen Appell nicht ungehört verhallen zu lassen.

Das schweizerische Rote Kreuz, als der eigentliche Vertreter der freiwilligen Hülfe in der Schweiz, hat auf Grund dieser Erwägungen die Initiative zu einer Hilfsaktion für die Verwundeten des Balkankrieges ergriffen, und seine Direktion hat auf dem Wege der telegraphischen Abstimmung sich für eine Geldsammlung entschieden. Sie richtet deshalb an die Zweigvereine vom Roten Kreuz ein Zirkular, das wir hier im Wortlaut wiedergeben wollen.

### An die Präidenten der Zweigvereine vom Roten Kreuz.

Die Direktion des schweiz. Roten Kreuzes hält es für ihre Pflicht, dem Humanitätsgedanken und der internationalen Solidarität, auf der das Werk des Roten Kreuzes ruht, beim Ausbruch des Balkan-Krieges auch in unserm Vaterlande Ausdruck zu geben. Sie hat deshalb beschlossen, zugunsten der Kriegsverwundeten eine Geldsammlung des schweiz. Roten Kreuzes zu veranstalten.

Noch ist die Lage im Osten zu wenig abgeklärt, als daß über die Art der Verwendung des Sammlungsergebnisses gegenwärtig schon bestimmte Angaben gemacht werden könnten. Bereits ist jedoch unter den Auspizien der chirurgischen Klinik von Basel eine Hilfsexpedition von drei schweizerischen Ärzten